

PHIL VAN ZA

MONDSCHHEIN-SONATE 2011

© Phil van Za

Verlag Reinhold Liebig, Frauenfeld

ISBN 978-3-9523417-1-1

1. Auflage 2008

KAPITEL – 1

FAKTEN UND TATSACHEN
MITTWOCH, 05. SEPTEMBER 2007

»KILLER-ASTEROID IST VERANTWORTLICH FÜR DAS AUSSTERBEN DER
DINOSAURIER VOR 65 MILLIONEN JAHREN.«

So oder ähnlich lauteten die Aufmacher der Artikel in den verschiedenen Tageszeitungen, die Anfang September 2007 eben *darüber* berichtet haben. Die Ursache, die zu jener Zeit für das Aussterben dieser gigantischen Echsen verantwortlich gemacht wird, ist immer wieder Gegenstand kontroverser Diskussionen, wie Philippe Claeys von der Vrije Universität in Brüssel bestätigte. Seiner Meinung nach bestünde durchaus die Möglichkeit, dass ein Asteroid an deren Verschwinden schuld sei. »*Wir müssen uns der Dinge bewusst sein, die in unserem Sonnensystem geschehen – besonders derjenigen im Asteroidengürtel*«, so Claeys wörtlich auf einer Pressekonferenz.

Seit langer Zeit steht fest, dass ein gewaltiger Himmelskörper über dem Gebiet der mexikanischen Halbinsel Yucatan eingeschlagen sein muss. Der dabei entstandene Krater, der rund 200 Kilometer im Durchmesser beträgt, ist nicht nur auf modernen Satellitenbildern deutlich zu erkennen. Jedoch wusste man bis heute nicht genau, ob es sich dabei nun um einen *Kometen* oder einen *Asteroiden* handelte.

Wie die britische Fachzeitschrift »Nature« verlauten ließ, wurde das Schicksal jener Lebewesen bereits 100 Millionen Jahre zuvor besiegelt: durch eine gewaltige Kollision im Asteroidengürtel, wie das Forschungsteam um die Astronomen William Bottke und David Nesvornyy von vom Southwest Research Institute in Boulder (Colorado) nun herausfand.

Vor 160 Millionen Jahren kollidierte tatsächlich ein Asteroid von rund 60 Kilometern Durchmesser mit einem anderen, nahezu dreimal so großen Asteroiden. Der Kleinere der beiden wurde beim Aufprall, der mit rund 11.000 km/h erfolgte, wortwörtlich pulverisiert.

Das Ereignis löste in der Region zwischen dem Mars und dem Jupiter einen regelrechten Asteroidenschauer aus, der, beeinflusst durch die Gravitationsfelder der beiden Planeten, dutzende Millionen Jahre anhielt. Bei der Kollision zwischen den Himmelskörpern entstanden daraus um die 300 nennenswerte Brocken, wobei der größte davon einen Durchmesser von etwa 40 Kilometern aufweist. Er trägt den Namen *Baptistina*, der auch eine der rund 40 bekannten Asteroiden-Kategorien bezeichnet.

Ein anderer Splitter wurde jedoch so weit abgelenkt, dass er sich den inneren Planetenbahnen näherte und schließlich mit der Erde an besagter Stelle, über der mexikanischen Halbinsel, kollidierte¹. Dies reichte aus, um die klimatischen Verhältnisse dahingehend zu beeinflussen, dass jene ehemaligen, gigantischen Bewohner unseres Planeten nicht die geringste Chance hatten, zu überleben.

Der Himmelskörper hatte Schätzungen der Experten von »New Scientist« zufolge einen Durchmesser von 10 bis 15 Kilometern. Es sei zu 90% erwiesen, dass es sich dabei um ein Überbleibsel aus der damaligen Zeit handle. Zumindest würden die chemischen Zusammensetzungen mit den Gesteinsmassen, die an der Einschlagstelle bei Yucatan gefunden wurden, übereinstimmen.

Auch die Venus und der Erdenmond hatten, wie es den Anschein macht, das ein oder andere *Teil* abbekommen. So zeugt heute noch der riesige Mondkrater *Tycho* von den damaligen Ereignissen.

Bereits im Januar 2006 haben Bottkes Wissenschaftler einen Schwarm Himmelskörper beobachtet, der, wie sie herausfanden, durch den Einfluss des Asteroiden *Veritas* vor gut acht Millionen Jahren ausgelöst wurde. Das Spektakel konnte an zahlreichen Orten am nächtlichen Himmel verfolgt werden.

Ein weiteres Beispiel: Am 28. Oktober 1937 zog der Asteroid *Hermes* in einem Abstand von nur anderthalbfacher Mondsdistanz an der Erde vorüber. Das war, in astronomischen Verhältnissen ausgedrückt, fast schon ein Schuss ins Schwarze.

Anfang 2004 entstand in einem Kontrollzentrum der NASA helle Aufregung, als ein Objekt von etwa 500 Metern Durchmesser gesichtet wurde, das sich unserem Planeten näherte. Eine erste Studie ergab eine Wahrscheinlichkeit von 25%, dass der Himmelskörper die Erde treffen würde. Die Astronomen hatten sich jedoch glücklicherweise geirrt und gaben kurze Zeit später Entwarnung. Dennoch wurde der Präsident der Vereinigten Staaten alarmiert. Ein derartiger Einschlag hätte die Verwüstung einer Landmasse in der Größenordnung der Schweiz zur Folge gehabt. (*Mittwoch, 26. September 2007, 22:15 Uhr im ZDF*)

Und zu guter Letzt tauchte gegen Ende Januar 2008 auch noch der erst am 11. Oktober 2007 entdeckte Asteroid TU₂₄ auf und passierte unseren Planeten in nur in knapp anderthalbfacher Distanz zum Mond. Der Durchmesser dieses Asteroiden beträgt teilweise mehr als einen halben Kilometer. Auf die in diesem Zusammenhang während eines Interviews gestellte Frage, wie viele bekannte Asteroiden die Erdbahn

¹ Das Ereignis wird KT-Impact oder Kreide-Tertiär-Einschlag genannt, weil es am Übergang vom geologischen Zeitabschnitt der Kreidezeit zum Tertiär stattgefunden hat.

kreuzten, antwortete der Schweizer Astrophysiker Arnold Benz von der Technischen Hochschule in Zürich: »Etwa 1000, die größer als einen Kilometer sind.«

Das waren Ereignisse, die glücklicherweise nicht oder nicht ganz bis zur Erde hinreichten. Anders als beim Mond halten unsere Vegetation und die Wasser der Ozeane gut versteckt, was sich darunter verbirgt. Dennoch beläuft sich die Anzahl der bekannten und nennenswerten Einschläge auf der Erdoberfläche bis heute auf über 150.

Abgesehen von dem Ereignis vor 65 Millionen Jahren und der heute drohenden Klimakatastrophe ist unserem Planeten bisher jedoch nichts ernsthaft Bedrohliches widerfahren.

Oder etwa doch?

KAPITEL – 2

IN DER NÄHE VON ASPEN, ROCKY MOUNTAINS
DIENSTAG, 28. JUNI 2011, VORMITTAGS

Nachdem der Transporter den renommierten Wintersportort passiert hatte, wurde die Gegend zusehends rauer und die Luft, hier oben in den Bergen, spürbar dünner. Hank, Buzz, Johnny und Steven waren erfahrene Spediteure einer angesehenen Speditionsfirma aus Denver. Hank saß am Steuer des Lieferwagens, der beinahe die Ausmaße eines Kleinlasters besaß und steuerte das Gefährt zielsicher über die serpentinenartige Straße, die sich den gewaltigen Mount Elbert hinaufschlängelte, der südöstlich der Ortschaft liegt.

»Ich werde noch einmal versuchen unseren Boss anzurufen«, sagte Buzz, der gelangweilt neben Hank auf dem Beifahrersitz hockte und an einer Zigarette zog. »Mal sehen, ob dieses verfluchte Mobilfunknetzwerk endlich wieder funktioniert.«

»Mein Handy zeigt zumindest keinen Empfang an«, sagte Johnny von hinten und Steven meinte, dass es womöglich an den Gebirgsketten rundherum läge.

»Keine Chance«, sagte Buzz, nachdem er es ein paar Mal vergebens probiert hatte.

»Egal«, betonte Steven und hielt die Arme verschränkt. »Wir haben unsere Anweisungen. – Auch wenn es sich merkwürdig anhört.«

»Kann bitte jemand dafür sorgen, dass wir wenigstens einen Radiosender reinkriegen«, seufzte Hank und schaltete einen Gang zurück. Aus dem Kasten ertönte lediglich ein Knistern und Rauschen. Äußerst vorsichtig lenkte er das Transportfahrzeug um die engen Kurven herum. Seit Stunden waren die Männer nun bereits unterwegs. Die wertvolle Fracht, die sie bei sich hatten, durfte unter keinen Umständen Schaden nehmen.

ZUR SELBEN ZEIT IM GOLF VON THAILAND

Richard Baskin und sein Freund, den er noch nicht allzu lange kannte, saßen gemeinsam am Sandstrand von Lamai-Beach auf der Insel Ko Samui in ihren Liegestühlen und genossen die Aussicht auf den zu ihren Füßen liegenden Ausläufer des pazifischen Ozeans. Die Sonne neigte sich dem Horizont entgegen und ein laues Lüftchen streifte sanft ihre Haut.

Richard hielt einen Mai-Thai in den Händen und schlürfte genüsslich die berauschend, süße Flüssigkeit in sich hinein.

»Wie fühlst du dich«, sagte sein Freund auf einmal und sah ihm dabei tief in die Augen.

»Es ist einfach herrlich«, erwiderte Richard mit einem strahlenden Lächeln, reckte den Körper hinüber und gab seinem Freund einen Kuss auf die Wange.

»Ich liebe dich, Richard, weißt du das? Und seit du der Army endlich den Rücken gekehrt hast, liebe ich dich umso mehr. Ich wusste von Anfang an, dass das nicht das Richtige für dich war«, meinte sein Freund.

In dem Moment berührte der untere Rand der Sonne die Oberfläche des Ozeans und sie wurden eins miteinander. Orangefarbenes Licht, das Rauschen der Wogen und der tiefblaue Himmel über ihnen. »Du hattest recht«, flüsterte Richard und blinzelte der Sonne entgegen. »Du hattest von Anfang an recht.«

AN DER OSTKÜSTE DER VEREINIGTEN STAATEN

Der wachhabende Offizier des Kennedy Space Centers und des Weltraumbahnhofs Cape Canaveral auf Merrit Island, Florida, erhielt den Anruf gegen elf Uhr vormittags. Er war sichtlich erstaunt darüber, denn alle normalen Leitungen waren derzeit außer Betrieb. Irgendetwas blockierte schon seit den frühen Morgenstunden landesweit die Telekommunikation. Im Moment funktionierten ausschließlich die militärischen Leitungen. Vor wenigen Minuten hatte er bereits einen wichtigen Anruf erhalten, mit dem er ebenso wenig gerechnet hatte, wie mit diesem nun. Prominenter Besuch kündigte sich an. Deshalb verstand er auch nicht umgehend, was der zweite Anrufer eigentlich von ihm wollte.

Auch wenn derzeit auf der Halbinsel nicht allzu viel los war, so mussten dennoch stets ein Wachkommando und ein Wartungstrupp vor Ort sein. Einige der neuartigen Century-Shuttles standen allzeit zum Start bereit. Seit dem 11. September 2001 galt dies als eine der Sicherheitsmaßnahmen. Jene Raumfähren dienten vorwiegend zur Beförderung von Personen, waren entsprechend kleiner und hatten seit 2010 den legendären Spaceshuttle abgelöst.

»Hallo?«, meldete sich der Offizier.

»Ebenfalls *hallo*«, sagte die Stimme aus dem Hörer. »Wie geht es Ihnen heute?«

»Was soll das? Identifizieren Sie sich gefälligst. Sie nutzen hier eine militärische Leitung«, sagte der Offizier mürrisch.

»Ich bin mir dessen bewusst«, erwiderte der Anrufer und ein hämisches Grinsen war nicht zu überhören.

ZURÜCK IN DEN ROCKY MOUNTAINS

»Wie weit kann denn das noch sein?«, ärgerte sich Hank lauthals. Ihr Auftraggeber hatte die Firma bereits Tage im Voraus bezahlt, und das nicht zu knapp. Also würden sie jetzt ihren Job erledigen, ohne Wenn und Aber. Außerdem rühmten sie sich damit, die Besten ihres Fachs zu sein.

Die vier Männer arbeiteten seit Jahren als Klaviertransporteure und ihre heutige Fracht war nichts Geringeres als ein immenser, schwarz lackierter, an die drei Meter langer Steinway-Flügel, der Freitag vergangener Woche direkt aus New York geliefert wurde. Die Männer waren dafür verantwortlich, dass das kostbare Instrument seinen Bestimmungsort unbeschadet erreichte. Zu guter Letzt wird es Johnny auch noch stimmen müssen, da sich bei jedem Transport die einzelnen Saiten verziehen.

»Nach der Karte müssten wir unser Ziel bald erreichen«, erwiderte Buzz. »Es ist halt eine kurvenreiche Straße.«

»Hoffen wir's«, sagte Hank mit einem Seufzer und kurbelte am Steuer. »Ich kann nämlich bald nicht mehr.«

»Am Ende müssen wir den Flügel noch durch enge Türen bugsieren.«

»Das würde uns gerade noch fehlen.«

»Gott sei Dank gibt's ja Kräne.«

»Und was, wenn er nicht durchs Fenster passt?«

»Woher willst du eigentlich wissen, ob es überhaupt Fenster gibt?«

»Eben deshalb wär's vernünftig gewesen, nochmal Rücksprache mit dem Boss zu halten.«

»Weiß überhaupt jemand, wie's dort oben aussieht?«

»Keine Ahnung.«

»Am Ende gibt's dort oben nichts als Felsen.«

»Wir werden ja sehen.«

Eine Minute später.

»Weswegen halten wir?«

»Ihr gestattet? – Ich muss mal pinkeln.«

DERWEILEN IM GOLF VON THAILAND

Kurz nachdem die Sonne hinter dem Horizont im Meer verschwunden war, brach auch bereits die Dämmerung hinein. Eine halbe Stunde später war es vollkommen dunkel und merklich kühler geworden, wobei immer noch um die 25 Grad herrschten. Richards Freund war kurz auf-

gestanden und kehrte mit zwei langärmligen Hemden zurück. »Worauf hast du heute Abend Lust zu Essen?«, fragte er.

Richard stand auf, und steifte sich das Shirt über. »Ich habe unheimlichen Appetit auf Garnelen«, sagte er und das Wasser lief ihm im Mund zusammen.

»Dann lass uns Garnelen essen.« Die beiden setzten sich auf ihre gemieteten Ladybikes und machten sich auf den Weg von der Bungalow-Siedlung hinüber zur Ortschaft.

Während sie ihr Abendessen genossen, bemerkten sie einen quirligen und ziemlich aufgedrehten Typen, der an allen Tischen vorbeischaute und die Leute zu irgendetwas animierte.

»Hey ihr beiden«, sagte er in einer Art English. Er besaß enormen Akzent. »Kommt ihr nachher auch zur *Vollmond-Party*?«

»Vollmond-Party?«, fragte Baskin ein wenig verunsichert zurück und erinnerte sich an das Unglaubliche, was am Abend zuvor geschehen war.

»Klar doch! Das soll voll der Bringer sein. Jeder, der hier Urlaub macht, muss diese Party gesehen haben«, sagte sein Freund, der offensichtlich bereits das ein oder andere über diesen Event in Erfahrung gebracht hatte.

»Dann lass uns eben zu dieser Vollmond-Party gehen«, schlug Richard schließlich vor und ergriff die Hand seines Freundes. Dieser strahlte bis über beide Ohren.

IN DER WACHZENTRALE AUF MERRIT ISLAND

»Ich fordere Sie ein letztes Mal auf, diese Mätzchen zu unterlassen und sich endlich zu identifizieren«, zischte der wachhabende Offizier energisch in den Hörer.

»Eigentlich dachte ich, wir könnten ein wenig miteinander plaudern«, sagte die Stimme in einer überaus sonderbaren, jedoch höflichen Art und Weise.

»Was denken Sie eigentlich, *wer* wir hier sind? – Die Wohlfahrt etwa? – Vergessen Sie's.« Im selben Moment hatte der Offizier den Hörer auch schon aufgelegt. Sekundenlang starrte er darauf. Nichts passierte.

»Uff«, dachte er erleichtert und gleichzeitig nervös, »und wenn die ganze Telekommunikation spinnt, schafft's dennoch irgendein Irrer hier durchzukommen.« Er sollte sich darin nicht im Geringsten täuschen.

WIEDERUM IN DEN BERGEN

Nach einer weiteren knappen Stunde erreichte der Transporter endlich den Gipfel des Mount Elbert. Da es mitten im Sommer war, lag darauf glücklicherweise kein Schnee, jedoch hielten sich die Temperaturen in Grenzen.

»Und hierhin sollen wir den Flügel also liefern?«, stellte Buzz mit verwirrtem Gesichtsausdruck fest.

»So steht's zumindest im Frachtbrief«, erwiderte Hank, der froh darüber war, endlich nicht mehr fahren zu müssen. Steven würde den Part auf der Rückreise übernehmen. Aber erst einmal galt es, das Instrument auszuladen und die Arbeit zu vollenden.

»Das ist doch verrückt«, betonte Johnny. »Kein Gebäude, kein Konzertsaal, kein Haus – ja nicht einmal eine Hütte gibt es hier oben.« Er legte seine Stirn in Falten und schüttelte den Kopf. »Sollen wir den wunderschönen, brandneuen Steinway etwa unter freiem Himmel aufstellen? In über viertausend Meter Höhe? Ich glaub' ich spinne!« In seiner ganzen Geschichte als Klavierstimmer war ihm derartiges noch nie untergekommen.

»Manchen mangelt es eben nicht am Geld«, entgegnete Hank mit verdrossener Miene und Buzz bemerkte nur beiläufig: »Es handelt sich dabei wohl um einen *Marketinggag*.«

»Was denn sonst?«, pflichtete Steven ihm bei. Jedoch keiner der vier wusste es mit Sicherheit.

»Wir stellen das Ding jetzt hier auf. Punkt«, sagte Hank und klatschte energisch in die Hände.

AUF DER VOLLMOND-PARTY

Richard genoss die Feier in vollen Zügen. Niemals hätte er sich erträumen lassen, dass solch eine tolle Party überhaupt existieren konnte. Eine schier endlose Fläche, bestehend aus feinstem Sand, unter dem freien Sternenzelt. Das Dröhnen der Bässe – die frische Luft.

Ein paar Wochen zuvor, als er noch in der Army gewesen war und als Soldat obendrein erst kürzlich eine Visite beim Präsidenten der Vereinigten Staaten hinter sich gebracht hatte, hätte sich Richard in seinen kühnsten Träumen nicht ausmalen können, wo er heute Abend war und was er hier tat.

Schließlich hatte er den Präsidenten durch Mitteilung gewisser Informationen dazu bewegen können, ein übereifriges Mitglied der Regierung davon abzuhalten, eine große Dummheit zu begehen. Dafür erhielt Richard vom Präsidenten Immunität zugesichert.

Sein Leben befand sich jedoch derzeit in einem Wandel, und er war heute mehr denn je der Meinung, dass dies hier genau das Richtige für ihn war. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich frei. Mitreißende Musik schallte aus immensen Lautsprecheranlagen und an allen Ecken und Enden wurden Drogen konsumiert.

Sein Freund hatte sich vorhin kurzerhand verdrückt und kehrte nun mit einer kleinen Tüte, die er in den Händen hielt, zu Richard zurück. »Magic-Mushrooms«, sagte dieser und grinste dabei bis über beide Ohren. »Solltest du unbedingt probieren.« Er nahm einen heraus und hielt ihn Richard vor die Nase. »Hier«, forderte er ihn auf, doch Richard lehnte dankend ab. Die Longdrinks alleine reichten ihm scheinbar völlig.

»Bald ist Mondaufgang«, sagte sein Freund ein wenig später, während sie sich am Rande einer tanzenden und driftenden Menschenmasse von deren Wogen mitreißen ließen.

»Was hast du gesagt«, fragte Richard, der nicht ganz verstanden hatte.

»Ich sagte, dass der Mond bald aufgeht«, schrie sein Freund ihm ins Gesicht und deutete mit einem fröhlichen Gesichtsausdruck auf eine Stelle über dem Atlantik, wo der dunkle Horizont milchig-weiß schimmerte und die Sterne rundherum verblassten.

»Ach so«, erwiderte Richard, ebenfalls schreiend. »Wollen wir uns ansehen, wie er aufgeht?«

Sein Freund nickte und stopfte sich einen weiteren dieser Pilze in den Mund. Danach schritten sie gemeinsam Hand in Hand, ein paar hundert Meter entfernt vom Trubel, im seichten Wasser des Strandes dahin. Das Leuchten des Planktons umspielte ihre Füße und in der Ferne durchbrach auf einmal ein silbern glitzernder Halbkreis die Oberfläche des Meeres.

Sie setzten sich in den Sand und schauten hinaus auf den Ozean, während hinter ihnen eine Techno-Version von Beethovens Mondscheinsonate aus den Lautsprechern drang.

»Es ist fantastisch«, flüsterte Richard und warf seinem Freund einen sehnsüchtigen Blick zu. »Wir hier – du und ich ...«

Doch dieser starrte auf einmal mit weit aufgerissenen Augen hinaus aufs Meer.

»Was hast du denn auf einmal?«, wollte Richard wissen. Doch er erhielt keine Antwort. »Ist dir nicht gut? Sind es etwa die Pilze?«, sorgte er sich.

Langsam hob sein Freund den Arm und deutete hinaus auf den Ozean. Sein Finger zeigte direkt auf den aufgehenden Trabanten. »Sieh ... sieh doch nur«, stammelte er und seine Augen waren immer noch weit aufgerissen. »Er ist ... er ist einfach riesig!«

Richard wandte seinen Kopf nach vorne, als ihm der Atem stockte. »Ach du heiliger Junimond«, stammelte er und es klang so, als wäre er zutiefst entsetzt darüber, was er da draußen sah.

AUF DEM WELTRAUMBAHNHOF

Eine volle Minute verstrich, ohne dass der ominöse Anrufer sich wieder gemeldet hatte. Der wachhabende Offizier hielt die Hände flach auf den Tisch gelegt und wartete ab. Hin und wieder wanderte sein kritisches Auge hinüber zum Telefonhörer.

Da klingelte es auf einmal erneut und der Offizier fiel vor lauter Schrecken beinahe vom Stuhl. Zögernd griff er nach dem Hörer und hielt ihn sich ans Ohr. Es gehörte schließlich zu seiner Pflicht ranzugehen und besonders in einer derartigen Situation, wo die übrige Telekommunikation streikte.

»Ja?«, meldete er sich.

»Sie sollten nicht noch einmal auflegen«, sprach die Stimme, hörbar verärgert. »Böser Junge!«

»Verdammt, *wer* sind Sie? Identifizieren Sie sich gefälligst!«, schrie er in den Apparat.

»*Wer* ich bin, tut absolut nichts zur Sache«, fuhr die Stimme gelassen fort. »Aber *Sie* sollten mir jetzt zuhören.«

Ein kurzer Moment des Schweigens entstand, in dem der Offizier sich sammeln konnte. »Also schön«, erwiderte er, jedoch hörbar erregt. »Ich weise Sie darauf hin, dass dies alles aufgezeichnet wird. Später vor Gericht wird es gegen Sie ...«

»Na, das will ich doch schwer hoffen«, gab die Stimme zurück. Es klang, als würde sie sich über die Belehrung sogar amüsieren.

»Nun, sagen Sie schon, was Sie wollen.«

»Zufällig weiß ich, dass der Präsident der Vereinigten Staaten sich gerade auf dem Weg nach Cape Canaveral befindet. Höchstwahrscheinlich verweilt er in diesem Augenblick bereits auf Merrit Island. Außerdem begleiten ihn zahlreiche andere Regierungsmitglieder ...«

»Verdammt, woher wissen Sie das alles? Das ist doch streng geheim.« Selbst er, der wachhabende Offizier, wusste erst seit knapp zwanzig Minuten, dass ihnen hier im Weltraumbahnhof ein außergewöhnlicher Besuch bevorstand. Den Grund kannte er allerdings nicht. Vielleicht funktionierte die Telekommunikation ja aus diesem Grund nicht? Schnell verwarf er den Gedanken jedoch. Warum auch?

»Ich weiß es deswegen«, sagte die Stimme und es hörte sich äußerst ernst an, »weil *ich* es war, der den Präsidenten *dorthin* geschickt hat.«

»Was«, schrie der Offizier und sprang vom Stuhl auf. »Wer zum Teufel sind Sie?«

»Wie schon gesagt, es ist vollkommen egal, wer ich bin. Doch es dürfte Ihnen nicht egal sein, *was* ich will«, brachte es die Stimme nun allmählich auf den Punkt.

Der Offizier schluckte einmal und verfluchte, dass er heute Morgen überhaupt aufgestanden war.

»Irgendwo innerhalb des Kennedy Space Centers oder Cape Canaveral – ist ja eigentlich auch egal wo«, grinste die Stimme weiter, »befindet sich ein Bömbchen.«

»Was zum Teufel reden Sie da?!«

»Sie haben mich schon richtig verstanden. Eine Bombe befindet sich auf Ihrem Gelände – und der Zünder tickt.«

Dann war die Leitung tot. Der Offizier, dessen Puls auf einmal bei 150 lag, drückte auf einen roten Knopf und wählte anschließend über das Diensttelefon eine ganz bestimmte Nummer.

KAPITEL – 3

SCHLOSS WALDHAUSEN

FREITAG, 26. NOVEMBER 2010

Es war kurz vor neun Uhr morgens. Der alte Mann saß alleine an der langen Tafel im Salon und studierte die Morgenzeitung. Schon alleine der Aufmacher sorgte dafür, dass sein Herz auf einmal um einiges schneller pochte. Gespannt las er.

»GIGANTISCHE KOLLISION IM ASTEROIDENGÜRTEL«

»Heidelberg / Houston. Einer Information des ARI und der NASA zufolge ereignete sich vergangene Nacht um exakt 22:34 Uhr eine der heftigsten Kollisionen innerhalb des Asteroidengürtels seit dessen Entdeckung gegen Ende des 18. Jahrhunderts.«

Der Mann griff, ohne den Blick abzuwenden, zur Tasse und schlürfte am heißen Kaffee, wobei er sich beinahe die Zunge verbrannte.

»Wie vorhergesehen, traf der Asteroid Ganymed gestern Abend mit dem gigantischen Hauptgürtel-Asteroiden Vesta zusammen. Dabei entstand einen Moment lang ein Leuchten, das vom Teleskop Hubble festgehalten werden konnte. Trotz des sternklaren Himmels der vergangenen Nacht war das Ereignis mit bloßem Auge nicht zu beobachten gewesen.«

Unterhalb des Artikels war eine Aufnahme abgebildet, auf der ein kleiner, heller Punkt, umhüllt von vollkommener Dunkelheit, leuchtete. Mehr war nicht zu erkennen.

»Der Asteroidengürtel befindet sich zwischen den Planeten Mars und Jupiter, in einer Entfernung von 2,0 bis 3,4 astronomischen Einheiten². Das entspricht einem durchschnittlichen Abstand von etwa vier Millionen Kilometern zur Sonne hin. Die Kollision selbst ereignete sich den Angaben zufolge in der Nähe der Umlaufbahn des Planeten Mars.

Man geht davon aus, dass Ganymed, anders als die meisten Asteroiden, dem erhöhten Einfluss verschiedener aufgetretener Kirkwoodlücken³ ausgesetzt gewesen war. Gegenüber den meisten Elementen des Gürtels sei solch eine Konstellation dennoch äußerst selten und daher entsprechend bemerkenswert. Ein bekanntes Beispiel dafür war die Kollision

² Abkürzung = AE. Eine Einheit beträgt 149.597.871 km und entspricht damit etwa dem mittleren Abstand zwischen dem Erdmittelpunkt und dem Zentrum der Sonne.

³ Kirkwoodlücken sind vorwiegend durch den Planeten Jupiter verursachte Bahnstörungen von Asteroiden aufgrund von gravitativen Feldern, die in den Planetoidengürtel hineinreichern. Entdeckt durch Daniel Kirkwood im Jahre 1866.

zweier Asteroiden, die den Dinosaurier-Killer hervorbrachte. – Der Zusammenstoß bedeutete allerdings gleichzeitig Pech für den kleineren Asteroiden, da er danach mit dem um ein Vielfaches größeren Brocken Vesta sozusagen verschmolzen ist.

Somit ist die von Professor Brink vom Astronomischen Institut Heidelberg bestätigte und sehr präzise Vorhersage doch noch eingetroffen. Gemäß seinen Worten geschehe es immer wieder, dass Gesteinsbrocken einander berührten. Ein derart heftiger Zusammenstoß gehöre hingegen eher zu den außergewöhnlichen Vorkommnissen.«

Der Mann schmunzelte und genehmigte sich einen weiteren Schluck des erquickenden Getränks. Jetzt hatte es genau die richtige Temperatur.

»Ein weiterer potenzieller Kandidat für eine Kollision sei auch der auf einer äußerst exzentrischen Umlaufbahn sich fortbewegender und alle 76 Jahre wiederkehrender Komet Halebob (Halleyscher Komet). Demnach dürfte dies allerdings noch eine Weile dauern, da sich jener Komet derzeit auf dem Weg in die Tiefen des Sonnensystems befindet und nicht vor dem Jahre 2062 wiederkehren wird.«

Der alte Mann starrte noch einen Moment lang auf die offene Zeitung, schürzte die Lippen und hob die Augenbrauen. »Halleyscher Komet? So ein Quatsch«, murmelte er leise, tunkte ein frisches Croissant in den Kaffee und biss ab. Grinsend setzte er hinzu: »Aber nicht übel, die Burschen.«

ERSTER TEIL

Nichts kann existieren ohne Ordnung
Nichts kann entstehen ohne Chaos

Albert Einstein

KAPITEL – 4

LYNDON B. JOHNSON SPACE CENTER (JSC), HOUSTON
FREITAG, 15. JANUAR 2010, 17:30 UHR

Lloyd McFinn war der Projektleiter der Dawn-Mission⁴, die innerhalb des von der NASA lancierten Discovery-Programms, durchgeführt wurde und bereits knapp zweieinhalb Jahre andauerte. Es war ein Freitagabend, und eigentlich hatte er geplant, ihn zusammen mit seiner Frau zu verbringen.

Drei Wochen zuvor hatte er in einem erstklassigen Restaurant der Stadt einen Tisch für zwei Personen reserviert. Ursprünglich wollten sie dort ihren runden Hochzeitstag feiern. Daraus würde jetzt wohl nichts mehr werden.

McFinn hatte den Mantel bereits angezogen und stand schon auf der Türschwelle seines Büros, als sein Rechner den für eine neue E-Mail typischen Signalton von sich gab. Anstatt bis zum kommenden Montag zu warten, kehrte er zum Schreibtisch zurück und schaltete den Monitor ein. Es war üblich, dass die Rechner Tag und Nacht anblieben. Es würde also schnell gehen, dachte er.

Etwas genervt klickte er auf *Lesen*. Der Nachricht waren zwei Bilder angehängt. Als Text war nur »**WICHTIG!** Schauen Sie sich das unbedingt an. – Grüße, Linda« zu lesen. Die eine Bilddatei trug den Namen *Ganymed* und die andere hieß *Nahaufnahme*. Er öffnete die Erste und betrachtete sie am Monitor. Es war eine tagesaktuelle, von der gleichnamigen Raumsonde Dawn geschossene Aufnahme des erdnahen Asteroiden *Ganymed*. Er glich darauf ein wenig einem aschgrauen Ei mit zahlreichen eingefallenen Dellen. Mit verwirrtem Gesichtsausdruck begann er sich am Hinterkopf zu kratzen.

Es war unlängst zum Bestandteil der Mission geworden, die Raumsonde Dawn auf ihrem Weg zum Asteroiden Vesta und Zwergplaneten Ceres auch möglichst nahe an *Ganymed* vorbeizulotsen.

Ganymed war ein Gesteinsbrocken mit einem Durchmesser von rund 30 Kilometern. Er gehörte damit zu den größten erdnahen Asteroiden überhaupt. Seit Abermillionen von Jahren umkreiste er die Sonne auf einer extrem elliptischen Umlaufbahn, in einer Distanz von einer bis vier AE. Somit zählte *Ganymed* zum so genannten Amor-Typus und besaß die Stammnummer 1036.

⁴ Als »Dawn« (dt. Dämmerung) wird eine Raumsonde des Discovery-Programms der NASA bezeichnet, die den Asteroiden Vesta und den Zwergplaneten Ceres nacheinander umkreisen und erforschen soll. Sie ist die erste Raumsonde speziell für Objekte des Asteroidengürtels und dient der Erforschung der Frühgeschichte des Sonnensystems.

Seit der deutsche Wissenschaftler und Astronom Helmut Brink, vor zwei Jahren herausgefunden hatte, dass noch während des laufenden Jahres jener Asteroid mit dem fast Zwergplaneten Vesta kollidieren würde, wuchs das Interesse der NASA an dem Gesteinsbrocken in jüngster Zeit um ein Vielfaches. Dawn sollte präzise Fotos vom Asteroiden und dessen Oberfläche liefern, was sie schließlich bis heute auch getan hat. Nicht zuletzt handelte es sich bei *Ganymed* um einen wahrhaft bemerkenswerten Brocken.

Aus diesem Grund wurde beschlossen, den Kurs der Sonde so zu verändern, dass sie möglichst nahe an *Ganymed* heran gelangte. Um die bevorstehende Kollision aus nächster Nähe festhalten zu können, reichte die verbleibende Zeit jedoch nicht aus. Die Dawn-Mission wurde gestartet, bevor bekannt wurde, dass ein galaktisches Ereignis derartigen Ausmaßes in naher Zukunft bevorstünde.

Dawn würde *Vesta* erst Monate nach dem Aufprall von *Ganymed* erreichen. Und somit profitierten die Forscher der Discovery-Mission gleichzeitig davon, diesen ein letztes Mal aus nächster Nähe zu beobachten.

Derweil glitt der Brocken lautlos an der Raumsonde vorüber. Von der Sonne erleuchtet, strahlte dessen Oberfläche, und eine Hochauflösende Optik, die Millionen Dollar gekostet hatte, schoss eifrig Fotos.

Es war der kleine, weiße Kreis, links unterhalb der Mitte, der McFinn irritierte. Darin war eine geringfügige Unregelmäßigkeit auf der Oberfläche des Asteroiden zu erkennen. Es war lediglich ein kleiner dunkler Punkt, der jedoch irgendwie nicht dorthin gehörte. Ein eingezeichneter Pfeil deutete unmissverständlich darauf. Er klickte das Bild beiseite, um das zweite zu betrachten, als plötzlich das Telefon klingelte.

»Hi Linda, noch immer fleißig an der Arbeit?« Er sah ihren Namen im Display des Telefons angezeigt. »Ich schaue mir gerade Ihre E-Mail an. Was gibt's denn so *wichtiges*?«

Linda war seine Assistentin. Minuten zuvor hatte sie ihm diese E-Mail zugesandt. Er fand diesen Umstand ohnehin merkwürdig, da sie zu denjenigen gehörte, die gerne bereits um fünf Uhr nachmittags Feierabend machten. Außerdem war heute Freitag.

»Sie haben es noch nicht gesehen?«, fragte Linda.

»Was denn gesehen? Ganymed? Den kleinen dunklen Punkt?«

»Ja, natürlich *den*, ich hab' ihn ja extra mit einem Pfeil gekennzeichnet.«

»Ach, das wird wohl ein Meteoritenaufschlag sein.« McFinn stand kurz auf und drückte den Rücken durch. »Ach übrigens, meine Frau lässt Sie ganz herzlich grüß...« Linda schnitt ihm das Wort ab.

»Die *Nahaufnahme!*«, schrie sie ihn durchs Telefon an. »Ich meine die *Nahaufnahme*. Haben Sie *die* denn noch nicht gesehen?« Ihre Stimme überschlug sich im Hörer.

»Ich wollte gerade nachsehen, da haben Sie angerufen.« Es klang fast ein wenig vorwurfsvoll, aber er tat es mit einem Lächeln ab. »Einen Augenblick.«

Er wechselte den Telefonhörer in die linke Hand und griff mit der rechten nach der Maus. Dann wählte er die zweite Datei aus und öffnete sie.

Zuerst war er einige Augenblicke verwirrt und versuchte etwas zu erkennen. Da war wiederum dieser Ausschnitt zu sehen. Diesmal allerdings um das einhundertfache vergrößert. Darin verstreut befanden sich zahllose, vorwiegend kantige Objekte. McFinn kniff die Augen zusammen und hielt den Kopf etwas schief. Es war deutlich zu erkennen, dass die einzelnen Teile auf die Distanz gesehen den dunklen Fleck auf der anderen Aufnahme verursachten. Auf eine absonderliche Weise glich dieses Trümmerfeld demjenigen eines abgestürzten Passagierflugzeugs.

Auf einmal war er völlig perplex und fing an in den Hörer zu stammeln: »Da ..., das ... das sieht aus ... sieht aus wie ... wie ...« Er brachte den Satz nicht zu Ende.

Dann verschlug es ihm die Sprache. Er ließ sich auf den Sessel fallen und der Telefonhörer glitt ihm beinahe aus der Hand. Die Aufnahme zeigte ohne Zweifel die Trümmerteile von etwas Zerschelltem. Ein Teil davon besaß eindeutig eine trichterartige Form.

Die Rufe aus dem Telefonhörer in seiner Hand waren so laut, dass es ihn wieder zurück in die Realität holte. Er hielt ihn sich ans Ohr und starrte unentwegt auf den Monitor.

»Jetzt haben Sie's wohl gesehen«, säuselte Lindas Stimme sarkastisch.

»Allerdings, seh' ich's«, stammelte er noch immer fassungslos. »Was halten *Sie* davon?«

»Das wollte ich *Sie* eigentlich fragen«, entgegnete sie. »Immerhin sind Sie der Projektleiter.«

»Können Sie heute Nacht hier bleiben?«, bat er sie nun.

»Wenn's sein muss.« Linda klang nicht gerade begeistert.

»Warten Sie, ich komme hinüber in den Kontrollraum. In zehn Minuten bin ich unten. Erst muss ich noch meine Frau anrufen. Das gibt was!«

»Ich verstehe«, erwiderte Linda.

»Scheiße«, brüllte McFinn laut hinaus, nachdem er den Hörer aufgelegt hatte. Er stand auf und ging einige Runden im Kreis.

Als er wieder saß, rief er überaus betrübt bei sich zu Hause an. Freudig meldete sich die Stimme seiner Frau.

»Wo bleibst du denn so lange? Ich habe mich schon zurechtgemacht und warte hier die ganze Zeit auf dich. Ich mache mir langsam Sorgen.« Sie hielt kurz inne.

McFinn wäre am liebsten im Boden versunken, aber da musste er nun durch, wenn er seinen Job behalten wollte. »Ist etwas vorgefallen, Liebling?«, vernahm er ihre sanfte Stimme. Er konnte hören, wie sie sich schnäuzte.

»Ähm ... ja, leider«, stammelte er drauflos ohne zu wissen, wie er ihr die Situation am besten erklären sollte. Zumal auch, da es gerade *jetzt* passierte. »Es tut mir schrecklich leid«, sagte er daraufhin und mit gedrungener Stimme. Er ahnte, welchen Gesichtsausdruck sie im Augenblick gerade machte. »Ausgerechnet heute«, dachte er niedergeschlagen und suchte vergebens nach den richtigen Worten.

Es gab jedoch gewisse Vorschriften, für außerordentliche Situationen, und das wusste McFinn nur allzu gut. Und wenn er es recht bedachte, war dies eine solche – beziehungsweise würde eine werden.

Natürlich verfügte er über etliche Top-Assistenten wie Linda und besaß obendrein zahlreiche weitere Hilfskräfte. Aber er konnte jetzt unmöglich nach Hause. So sehr er es auch bereute.

Informationen über eine Entdeckung wie diese durften vorerst und unter keinen Umständen ohne die Genehmigung durch den Vorstand der NASA an Dritte weitergegeben werden. In einem solchen Fall stufte die Raumfahrtbehörde Angehörige der Mitarbeitenden rigoros in diese Kategorie ein. »Topsecret«, hieß es dann. Nur direkt mit dem Projekt betraute Mitarbeiter durften zunächst Bescheid wissen, und weder der Vorstand noch der Direktor hatten bislang eine Ahnung. Er selbst kannte ja noch nicht einmal weitere Details. Linda würde ihn darüber aufklären – später. Vorerst galt es eine andere Angelegenheit zu regeln.

Er befand sich im tiefen Zwiespalt. Seine Disziplin als Projektleiter von Dawn und als loyaler Mitarbeiter der NASA verlangte von ihm, alles liegen und stehen zu lassen und unverzüglich dieser, doch außergewöhnlichen Entdeckung nachzugehen. Seine erste Aufgabe würde es nun sein, sich umgehend ein Bild zu verschaffen und den Direktor so schnell wie möglich davon in Kenntnis zu setzten.

»Es tut mir so leid, Liebes«, begann er aufs Neue. »Es klappt heute Abend nicht. Wir können leider nicht feiern.« Er räusperte sich. »Es gab da einen *unerwarteten* Zwischenfall, und leider hat es direkt etwas mit meiner Arbeit zu tun.« Er hielt kurz inne, um durchzuatmen.

»Bi... bitte nicht. Tu mir das nicht an. Bitte nicht heute«, flehte sie ihn an. Ihre Stimme klang verhalten und bebte.

»Es tut mir so leid, aber es geht nicht anders. Und mehr darf ich dir auch nicht erzählen, Liebes. Du weißt doch, wie das hier läuft. Wir sind eine Bundesbehörde. Ansonsten machen die mich einen Kopf kürzer und ich bin den Job los. Es tut mir wirklich leid. Vielleicht kann ich dir ja später mehr darüber sagen.« Er biss sich gleichzeitig auf die Unterlippe. »Verzeih mir bitte, Liebling. Es geht wirklich nicht anders. Ich werde heute hier bleiben müssen und wahrscheinlich werde nicht vor morgen früh zu Hause sein.«

Ein gedrungenes Schluchzen kam aus der Leitung, dann klickte es. »Liebling, bist du noch dran?« Nichts als Stille drang aus dem Hörer. Es war ihr dreißigster Hochzeitstag.

»Verdammt«, fluchte McFinn, und schlug mit der Faust auf den Tisch. Wie sollte er das je wieder gutmachen? Verfluchte Vorschriften. Wäre er doch vorhin einfach gegangen. Aber dann hätte sie ihn bestimmt auf seinem Handy angerufen. »Verdammte Technik«, raunte er niederträchtig und erhob sich aus dem Sessel. »Raubt uns die Zeit und diktiert unser Leben.«

Er schnappte seinen weißen Laborkittel, der neben der Tür hing, und verließ schnurstracks das Büro. Zügig durchquerte er die weiten Gänge des *Johnson Space Center*. Dann rannte er eine Treppe hinunter, und gelangte ein Stockwerk tiefer in einen weiteren Korridor. Nach etwa zweihundert Meter endete dieser an einer hohen und breiten, mit Aluminium überzogenen Pforte.

Er tippte seine PIN über die Tasten ein, der Verschluss schnappte auf und die beiden Türflügel glitten auseinander. Er betrat das große Labor und sah Linda, nur einige Meter weit entfernt, wie sie vor einem gewaltigen Monitor saß, gebannt ihren Blick darauf gerichtet.

Linda war 25, eher schlank und zierlich, besaß jedoch eine bemerkenswerte Ausstrahlung. Ihr Haar war kastanienbraun und sie trug es schulterlang. Unter dem weißen Laborkittel glänzten schwarze Strümpfe, und ihre Beine hielt sie elegant übereinander geschlagen. McFinn, der gut dreißig Jahre älter war als sie, gönnte sich zeitweilig den ein oder andern diskreten Blick. Im Moment hatte er allerdings andere Sorgen. Neugierig schritt er auf sie zu.

»Gut, dass Sie kommen«, verkündete Linda, ohne den Blick abzuwenden. McFinn nahm einen Drehstuhl, und setzte sich verkehrt herum drauf. Dabei stützte er sich ein wenig lässig auf die Rückenlehne. Gemeinsam starrten sie auf den Monitor. Es handelte sich um dieselbe Aufnahme wie eben. Mit dem Unterschied, dass auf dieser hier, dank der höheren Auflösung, wesentlich mehr Details zu erkennen waren.

»Was halten Sie davon«, bemerkte Linda und deutete auf das Trümmerteil, welches in der Tat einem Trichter ähnlich sah.

»Könnte unter Umständen ein Satellit sein?«, warf McFinn spontan ein.

»Unwahrscheinlich«, entgegnete Linda, und schüttelte ihren Kopf ein wenig. »Und wenn, dann wüssten wir davon. Schließlich schießen wir die Dinger ja in den Orbit. Zumindest die meisten davon«, fügte sie hinzu und wandte erstmals den Blick ab, seit der Professor den Raum betreten hatte.

»Tja, somit bleibt die Frage. Was es ist und woher es kommt. Gibt es noch mehr Bilder?«, erkundigte er sich.

»Dawn ist noch dabei, Daten zu senden. Ich habe den Ausschnitt nochmals in sechzehn Quadranten unterteilt und die Auflösung der Optik auf das Maximum gestellt. Das ist eine ziemliche Datenmenge, die da durch unser halbes Sonnensystem gesendet wird«, dabei blickte sie drein wie ein Schulmädchen, und klimperte spitzbübisch mit ihren Wimpern.

»Sehr gut. Aber denken Sie, dass die Optik ausreichend ist?«

»Näher kommen wir beim besten Willen nicht mehr heran. – Geduld«, sagte sie keck. »Es ist ohnehin die letzte Chance den Brocken abzulichten, danach zieht er weiter.«

Angestrengt versuchten sie weitere Details zu finden. Doch die Auflösung war zu gering. Bis auf das trichterförmige Etwas entdeckten sie nichts, das ihnen weiterhalf. Es reichte allerdings aus, um zu erkennen, dass es sich um nichts Natürliches handeln konnte.

Zwanzig Minuten später erschien ein Hinweis am Bildschirm, dass die Datenübertragung vollständig abgeschlossen war. Linda folgte dem Dateipfad und öffnete das Verzeichnis. Darin befanden sich neben den zwei bekannten Fotos, 16 neue Aufnahmen.

Gemeinsam betrachteten sie eine nach der anderen, und die Gewissheit wuchs von Bild zu Bild. Jetzt waren zweifelsohne einzelne Maschinenteile, abgerissene Verstrebungen und Trümmer aus Metall zu erkennen.

Bei dem Bild mit der Nummer 13 stockte ihnen beiden auf einmal der Atem. Linda schlug sich die Hände vor den Mund, und McFinn kippte im Drehstuhl beinahe vorne über.

»Mein Gott«, stammelte er und hielt sich an der Tischkante fest.

»Das können Sie aber laut sagen«, entgegnete Linda, die ihre Hände wieder unter Kontrolle hatte. In ihrer Stimme lag pure Fassungslosigkeit. Sie blickten einander an. Keiner von beiden wusste etwas zu erwidern.

Eine Minute verstrich. McFinn war kurz aufgestanden und saß jetzt normal herum auf dem Stuhl. Da prustete es auch bereits aus Linda hervor. Laut und schallend lachte sie auf. Er warf ihr einen entgeisterten Blick zu. »Linda, was erlauben Sie sich ...«

»Es tut mir leid«, stammelte sie und hielt sich den schmerzenden Bauch, während sie sich vornüber krümmte. Sekunden später hatte sich Linda jedoch wieder beruhigt, und guckte verlegen hinüber zum Professor.

»Das ist nicht Komisch«, entgegnete dieser und versuchte dabei möglichst ernst dreinzublicken. Bei dem Anblick brach Linda erneut in heftiges Lachen aus und das ganze ging von vorne Los.

Nachdem sie sich ausgiebig über die mysteriöse neue Entdeckung amüsiert hatte, bemerkte sie, dass er nun ebenfalls die Mundwinkel zu einem Grinsen verzog.

»Bei aller Ironie, das hier ist eine ernste Angelegenheit«, betonte er nochmals.

»Ja, ich weiß. Es tut mir leid. Entschuldigung.« Einen Moment lang blickten sie sich schweigend an.

»Ich muss umgehend den Direktor informieren«, beendete McFinn abrupt die Stille.

»Da mögen Sie recht haben. Das wäre wohl jetzt das Klügste«, pflichtete sie ihm bei und nickte mit dem Kopf. Ihre Ohrstecker wippten sachte mit der Bewegung.

Lennox Cole war nunmehr seit über fünf Jahren Direktor der NASA. Er liebte es, übers Wochenende hinauszufahren und zu angeln. In dem Moment befand er sich zusammen mit seiner Frau und seinem Hund – einem deutschen Schäfer – in seinem äußerst geräumigen Geländewagen und lenkte das Gefährt durch den Abendverkehr.

Die Coles hatten den Stadtrand eben hinter sich gelassen. Noch immer herrschte dichtes Gedränge auf der Straße. Sie wollten übers Wochenende ins Grüne fahren, wo sich das Hotel und der See befanden. Der Direktor würde seiner Leidenschaft nachgehen und freute sich darauf, wieder einmal die Ruhe der Natur zu genießen. Selten genug bot sich dazu Gelegenheit.

Sie fuhren Richtung Highway und waren noch nicht einmal eine halbe Stunde unterwegs, als der Anruf ihn erreichte. Sein Handy hatte er zwar ausgeschaltet, aber das Notfalltelefon musste er stets empfangsbereit bei sich tragen. Verärgert hielt er auf dem Fahrbahnstreifen an. Draußen war es bereits dunkel.

»Was gibt's denn?«, wetterte er unfreundlich drauflos.

»Sir«, drang die Stimme aus dem Gerät, »hier spricht McFinn. Wir haben hier – ähm, wie soll ich's sagen – einen Notfall.«

»Wie bitte!?«, entgegnete Cole sichtlich schockiert. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. »So ein Mist«, dachte er und schlug mit der Faust aufs Lenkrad, so dass die Hupe einen Laut von sich gab.

»Sind Sie noch dran, Sir?«

»Ja. Sprechen Sie.«

»Wir haben hier einen Zwischenfall was die Dawn-Mission betrifft.«

»Nun, *Sie* sind der Projektleiter. Lassen *Sie* sich was einfallen«, tat er ihn kurz angebunden ab.

»Ich störe wirklich nur ungerne, Sir, aber ich denke, diese Angelegenheit erfordert dringliche Maßnahmen. Ich erachte es zudem als meine Pflicht, Sie als ersten darüber in Kenntnis zu setzten.«

»Kann denn das nicht bis Anfang nächste Woche warten?«, fragte Cole in einem Anflug von Naivität. Er war sich sehr wohl dessen bewusst, dass aus dem Angelwochenende nichts mehr würde.

Mrs. Cole warf ihrem Mann fragende Blicke zu, während er das Handy ans Ohr presste. Seine Augen starrten ins Leere, und auf der Stirn bildeten sich einige Sorgenfalten. »Trümmerteile?«, hörte sie ihn mehrmals sagen.

»Was ist denn nun?«, fuhr sie ihn an, nachdem er das Handy zugeklappt hatte. Sie zog ein fragendes Gesicht und ihr Mund stand weit offen. Er entgegnete nichts. »Könnten wir jetzt endlich weiterfahren«, drängelte sie daraufhin. Der Direktor schien sie nicht wahrzunehmen und hielt sich weiterhin schweigend am Lenkrad fest.

»Hallo. Hörst du mir überhaupt zu?« Sie stieß ihn an der Schulter. Cole fuhr erschrocken hoch und sah zu seiner Gattin hinüber. »Würdest du mir bitte erklären, was das Ganze soll?«, drängelte sie erneut.

Er starrte sie mit ausdruckslosem Gesicht an. »Du fährst jetzt nach Hause und ich nehme ein Taxi ins *Johnson Space Center*.« Es waren die einzigen Worte, die er von sich gab. Dann stieg er aus und verschwand auf der anderen Seite der Straße.

Ihr Mund stand jetzt noch weiter offen, jedoch sagte sie nichts mehr.